

## Predigt zu Markus 13, 31

**„Folge mir nach“, „Was ist leichter, zu sagen: „Dir sind deine Sünden vergeben“ oder zu sagen: „Steh auf!“, „Der Sabbat ist für den Menschen da und nicht umgekehrt der Mensch für den Sabbat“, „Wer mir nachfolgen will, der nehme sein Kreuz auf sich!“.** Das sind Worte, die von Jesus überliefert sind. Markante Sätze, die Jesus in eine bestimmte Situation hineingesprochen hat. Damit diese Worte nicht verloren gehen, hat Markus sein Evangelium verfasst. Im 13. Kapitel zitiert Markus wiederum einen Wortlaut, der auf Jesus zurückgeht: **„Himmel und Erde werden vergehen, aber meine Worte werden nicht vergehen.“** (13,31)

Liebe Gemeinde, was verbindet ihr mit diesen Worten? *„Himmel und Erde werden vergehen.“* Eine steile These, die Jesus da formuliert. Warum sollte ausgerechnet Jesus Recht behalten? Was ist mit den Lehren anderer Religionen? Und außerdem haben schon viele Endzeitpropheten den Weltuntergang vorhergesagt. Was hat das alles zu bedeuten, was Markus im 13. Kapitel seines Evangeliums überliefert? Es handelt sich um die längste zusammenhängende Rede, die von Jesus überliefert worden ist. Schauen wir uns die markantesten Sätze dieser großen Endzeitrede mal genauer an:

### A) **„Kein Stein wird auf dem anderen bleiben.“** (13,2) – Lesung 13,1-2

Wer von euch stand schon einmal auf dem Vorplatz des Tempelbergs in Jerusalem direkt vor der sogenannten Klagemauer? (Bild1) Die erhaltenen Steine der Westmauer sind beeindruckend groß und mächtig (Bild2) und doch zeugen sie von der Eroberung und Zerstörung Jerusalems, die im März des Jahres 70 n.Chr. genau am Tag des Pessach-Festes begann. Jesus sieht das Unheil kommen und schockt seine Jünger. Tatsächlich erfüllten sich diese prophetischen Worte Jesu noch zu Lebzeiten einer Generation, die damals gewaltige Erwartungen an den so sehnsüchtig erwarteten Messias hatten. Selbst der Jüngerkreis wollte bis zuletzt nicht wahrhaben, was Jesus prophezeite. Keine Ahnung, ob die Jünger in der Situation damals wenige Tage vor seinem leidvollen Weg ans Kreuz kapiert haben, worauf Jesus eigentlich hinaus wollte. Jesus nimmt seinen Jüngern die Illusion und versucht seinen Jüngern deutlich machen, dass die Zerstörung des Tempels kein Weltuntergang ist. Obwohl der Tempel für Jesus und seine Jünger und ja später auch für die christliche Urgemeinde

eine wichtige Rolle spielte, geht es Jesus um eine Reformation des Glaubens. Es braucht nicht einen Tempel aus mächtigen Steinen, sondern eine persönliche und unmittelbare Beziehung zum allerheiligsten Gott. Sicherlich benötigen wir auch heilige Orte, aber der Heilige Geist ist nicht an Raum und Zeit gebunden. Das müssen auch wir uns immer neu vergegenwärtigen. Bis heute ist der Tempelberg mit der Al Aqsa Moschee und dem Felsendom alles andere als ein Ort des Friedens. Orthodoxe Juden sind fest bis heute davon überzeugt, dass der Tempel eines Tages wieder aufgebaut werden wird – wenn der Messias kommt. Viele Christen erwarten, dass unser HERR mit Macht und Herrlichkeit unweit des Tempelbergs auf dem Zionsberg seine Wiederkunft wahrnehmen wird...! (Bild3) Halten wir fest, unser Glaube macht sich nicht an mächtigen Steinen oder heiligen Orten fest, sondern an der Person Jesus Christus, der durch seinen Geist in uns lebendig ist. Jeder Gläubige darf sich als Tempel des Heiligen Geistes verstehen. Und dieser sein Geist ist unvergänglich. Christus lebt in mir und ich in ihm. Das kann ich mir mit jedem Atemzug bewusst machen. Ganz egal, wo ich mich gerade befinde. Ganz gleich, was um mich herum geschieht.

**B) „Seht zu, dass ihr euch nicht täuschen lasst... alles muss so geschehen. Doch es bedeutet noch nicht das Ende“ (13,5-7) – Lesung 13,3-8**

Jesus sucht sich zusammen mit Petrus, Jakobus, Johannes und Andreas ein schattiges Plätzchen auf dem Ölberg, von dort haben sie einen wunderschönen Blick auf Jerusalem und den Tempel. (Bild4) Wenn sie sich nun vorstellen, dass hier kein Stein auf dem anderen bleiben wird, bedeutet das für sie das Ende der Welt. Apokalypse. Weltuntergang. Anders ist es für die Jünger gar nicht denkbar. Doch Jesus versucht ihnen klarzumachen, dass die Zerstörung Jerusalems noch nicht das Ende sein wird. Da dürfen sie sich nicht täuschen. Es müssen und werden noch viele Kriege und Katastrophen kommen. Das alles muss und wird so geschehen. Nun fragen wir uns im 21. Jahrhundert, nachdem Christus das so angekündigt hatte, immer noch, wann nun endlich das Ende kommt. Wann ist es soweit? Wird es vielleicht noch zu unseren Lebzeiten geschehen? Das sind Fragen, die durch eine weltweite Pandemie wachgerufen werden. Mich würde interessieren, was ihr dazu denkt...! Nun habe ich schon so manche Diskussion mit Spezialisten zu Endzeitfragen geführt. Doch letztendlich haben diese Diskussionen nicht weitergeführt. Damit ist wirklich niemand geholfen. An der Stelle nehme ich Jesus sehr ernst, der seinen Jüngern einschärft: „Lasst euch nicht verführen!“ Wie oft wurde schon ein Datum errechnet – an dem Himmel und Erde

vergehen? (...) Warum nur wollen manche Christen ganz genau wissen, wann das Ende gekommen ist? Ich meine, es geht nicht darum, zu wissen, wann es soweit ist, vielmehr kommt es darauf an, zu wissen, was am Ende kommt oder besser gesagt, WER am Ende kommt. Jesus spricht von „Wehen“. Ich muss dabei an den Schwangerschaftskurs denken, den ich zusammen mit meiner Frau vor der Geburt unseres ersten Kindes besucht habe. Da habe ich etwas Wichtiges gelernt. Ich habe mir das komischerweise eingeprägt: „Was raus muss, muss raus.“ Es ist also ganz einfach. Am Ende kommt es so, wie es kommen muss. Und wenn es so kommt, wird es Leben hervorbringen und nicht den Tod. In Gottes neuer Welt wird es keinen Tod mehr geben, kein Leid, kein Geschrei, kein Schmerz. Das ist die Perspektive. Bis es soweit ist, haben wir als Christen allerdings einen Auftrag in dieser Welt. Und darum ist es so wichtig, sich nicht von dieser verführerischen Frage „Wann es soweit ist“ von dem ablenken zu lassen, worum es eigentlich geht.

C) **„Bevor das Ende kommt, sollen alle Völker das Evangelium hören“** (13,10) – Lesung 13,9-11

Was für eine Vision! Alle Völker sollen von Jesus Christus hören! Nun, sehr weit war das Evangelium nach dreijähriger Mission in Galiläa und Judäa nicht vorgedrungen. Wer sollte sich überhaupt noch dafür interessieren, wenn Jesus nur wenige Tage später gefangen genommen und hingerichtet werden sollte? Umso erstaunlicher, dass sich die befreiende Botschaft der Erlösung durch Jesus Christus tatsächlich bis an die Enden der Erde ausgebreitet hat. Auf der Homepage der international und überkonfessionell arbeitenden Organisation Wycliff habe ich folgende Zahlen gefunden: Demnach wurde die Bibel oder zumindest einzelne Bibelteile in 3415 Sprachen übersetzt. Und gleichzeitig gibt es 2731 Projekte, um das Evangelium zu alphabetisieren und für Menschen in entlegenen Teilen der Erde verständlich zu machen. Es gibt also noch einiges zu tun. Und was tun wir? Wir haben alle Möglichkeiten, auf das Evangelium zuzugreifen und es weiterzugeben. Doch wer will es hören? Vielleicht geht es den Leuten in unserem christlichen Abendland einfach zu gut? Hinzu kommt die Schwierigkeit, dass im Laufe der Kirchengeschichte vielen Völkern der christliche Glaube aufgezwungen wurde. Und was die Medien gegenwärtig von der katholischen Kirche und auch von Machenschaften einiger Politiker einer christlichen Volkspartei berichten, lässt sich ganz und gar nicht mit dem Evangelium vereinbaren. Das alles darf uns nicht verwundern. Aber wir dürfen an manchen Stellen auch nicht schweigen. Wobei Worte nicht viel ändern werden. Wenn überhaupt müssen Worte mit Taten einhergehen – zeugnishaft. Das griechische Wort für ein zeugnishaftes Leben ist Martyrium.

Wahrscheinlich löst dieses Wort sofort ein gewisses Unbehagen aus. Vielleicht ist das ja auch angebracht. Doch Jesus gibt uns ein Versprechen. Wenn wir in eine schwierige Situation kommen sollten, werden wir umso mächtiger die Kraft des Heiligen Geistes erleben. Und das geschieht nicht hier, wenn wir Gottesdienst feiern, sondern es geschieht dort, wo wir Menschen begegnen, die das Evangelium vielleicht schon tausendmal gehört und trotzdem nichts verstanden haben. Ich hoffe sehr, dass diese Menschen an unserem Leben ablesen können, was Jesus Christus uns bedeutet.

Halten wir fest: Die Zukunftsperspektiven für den Planeten Erde verheißen nichts Gutes. Es soll Leute geben, die sich Hoffnungen machen, irgendwann auf den Mars ausweichen zu können. Auch 2000 Jahre nach Christus hat es den Anschein, als würde sich nichts ändern – jedenfalls nicht zum Guten. Die Menschheit hat große wissenschaftliche Erkenntnisse gewonnen und doch ändert das nichts an der Tatsache, dass letztendlich Geld die Welt regiert. Statt den eigenen Lebensstil zu überdenken, suchen wir lieber kurzfristige Vorteile. Und ich behaupte, dass Christen da nicht ausgenommen sind. Wie oft unterstützen wir durch unseren Konsum ausbeuterische und menschenverachtende Verhältnisse? Welchen Beitrag leisten wir im Blick auf den Klimawandel? Statt eine Greta oder andere Umweltaktivisten zu belächeln, sollten wir unsere Hausaufgaben machen. Auf jeden Fall haben wir geplant, anlässlich unseres 75-jährigen Gemeindejubiläums ein Apfelbäumchen zu pflanzen. Wir wissen nicht, wann das Ende kommt. Wir wissen nur, dass es kommt. Um es nochmal deutlich zu sagen: Es ist völlig egal, was wir wann erwarten. Jesus geht es eigentlich nur darum, dass wir heute und an jedem neuen Tag so leben als wäre es der Tag, an dem es soweit ist. Was wäre, wenn morgen am Montagnachmittag Christus plötzlich mit Macht und Herrlichkeit wiederkäme. Würdest du heute Abend ganz entspannt „Tatort“ gucken oder gäbe es noch etwas, was du unbedingt klären müsstest? Nichts gegen einen guten „Tatort“. Versteht mich nicht falsch. Aber lasst uns wachsam sein. Achtet auf die Impulse des Heiligen Geistes und verschiebe nicht auf morgen, was dir der Heilige Geist heute aufzeigt. Denkt daran, jeder von uns darf sich als Tempel des Heiligen Geistes verstehen. Christus lebt in mir. Und ich lebe mit der Gewissheit, dass mich nichts und niemand von der Liebe trennen kann, die Jesus Christus mir erwiesen hat. Wenn wir uns das täglich neu vergegenwärtigen, werden wir zuversichtlich bleiben – egal *was* auf uns zukommt und egal, *wann* es auf uns zukommt!

AMEN